

# Albert Nyfellers Taschenmuseen

Erinnerungshilfe als Kunstform

Katharina Nyffenegger

Als «Albert Nyfeler Alpenmaler» oder «Der König des Lötschentals», aber auch als «Maler und Fotograf» sowie «Freund der Urgeschichte» wird der Künstler Albert Nyfeler (1883–1969) in den Publikationen und Besprechungen zu seinen Ausstellungen etwa bezeichnet. Abgesehen von der seinem bescheidenen Wesen wohl wenig entsprechenden Königswürde verweisen die Nennungen auf das vielseitige Schaffen Nyfellers. Eingehend gewürdigt wurde Albert Nyfeler im Jahrbuch des Oberaargaus 1973. Der vorliegende Beitrag stellt die Hefte über seine Ausstellungen ins Zentrum.

Aufgewachsen in einfachen Verhältnissen als jüngstes von zehn Geschwistern auf einem abgelegenen Bauernhof oberhalb von Ursenbach, dem «Spränghüsi», erfuhr Albert Nyfeler vor allem durch die Mutter frühe Förderung seines bildnerischen Talents. Während der Lehre als Flachmaler bei seinem Bruder in Langenthal besuchte er Zeichenstunden und übte sich im Schriftenmalen.

Nach Jahren der Weiterbildung erhielt er überraschend den Auftrag, in Kippel im Lötschental die Kirche zu renovieren und auszusmücken. Dieser Aufenthalt wurde ihm zum Schicksal. In der Bergwelt des Lötschentals fühlte er sich zu Hause, sie sollte ihm zeitlebens künstlerische Heimat, Anregung und Forschungsfeld werden. Als junger Künstler, fast noch Autodidakt, erhielt er die Gelegenheit, in einem wohlhabenden Privathaus in Langenthal seine Bilder auszustellen. Zu seiner eigenen Verwunderung konnte er seine Bilder verkaufen und sich aus dem Erlös die Ausbildung an der Kunstakademie in München finanzieren.

Nach dem ersten Weltkrieg liess er sich in Kippel nieder, baute für sich und seine Familie ein auf seine Bedürfnisse zugeschnittenes Atelierhaus und schuf ein enormes zeichnerisches, malerisches und fotografisches Werk.

Nicht nur galt sein malerisches Interesse dem Licht der Alpen, er legte später auch eine umfangreiche fotografische Dokumentation des kargen Lebens im Lötschental des frühen 20. Jahrhunderts an, die heute als ethnographische Quelle ersten Ranges gilt. Auf dem Lötschenpass fand er antike und prähistorische Artefakte, deren Bedeutung er sofort erfasste und die er sorgfältig aufbewahrte. Das Vertrauen der einheimischen Bevölkerung erwarb er sich allmählich, indem er Masken und Ladenschilder bemalte, Theaterkulissen schuf und vielfältige technische Hilfestellungen leistete.

### *Der sichtbaren Wirklichkeit verpflichtet*

Unberührt von allen «-ismen» der Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts blieb er bei seiner der sichtbaren Wirklichkeit verpflichteten Malerei. Lichtwirkungen, Farb- und Formenspiele der Natur, aber auch Gemütsstimmungen wie Innigkeit, Geborgenheit und Heimatverbundenheit bildeten die Grundlagen seiner Motive. Offen für Neues zeigte sich Albert Nyfeler durchaus auf seinen späteren Reisen nach Südfrankreich, Italien und Spanien. Er veränderte und intensivierte dort zwar seine Farbpalette, doch formal blieb er seiner Gegenständlichkeit treu und verzichtete auf alle stilistischen Experimente zu einer Zeit, als gegenständliche Malerei als hoffnungslos altmodisch und überholt galt.

Den Kontakt zu Langenthal und seinen Sammlern pflegte er weiter, konnte doch auch Albert Nyfeler nicht nur von der guten Alpenluft leben. Mehrmals führte er im Theatersaal Verkaufsausstellungen durch, die jeweils sehr erfolgreich verliefen. Auch in weiteren Schweizer Städten zeigte er seine Bilder. Noch heute sind in vielen Häusern in der Region Oberaargau Bilder Albert Nyfelters anzutreffen, die von den Nachfahren der Käufer in Ehren gehalten und geschätzt werden. Er blieb stets verbunden mit einer gutbürgerlichen, ländlich ausgerichteten Käuferschicht. Seine Bilder bedienten deren eher konservativen, ganz an gegenständlicher Darstellung orientierten und auf solide technische Qualität bedachten Geschmack in idealer Weise.



Aus dem Heft  
«Gemälde-Ausstellung im Theater  
Langenthal, 1958»

### *Minutiös dokumentiert*

Seine Ausstellungen pflegte er minutiös zu dokumentieren. In Heften sammelte er sorgfältig eingeklebt sämtliche Inserate, Kritiken, Werklisten und Einladungskarten.

Wenn er ein Werk verkaufen konnte, vermerkte er dies im betreffenden Heft nicht nur schriftlich, sondern malte vom Bild eine kleine Kopie als Erinnerungshilfe. Links auf einer Heftseite ist die Bildskizze angeordnet, rechts davon stehen in markanter Schrift die nötigen Angaben. Die Masse des Originals setzte er an den Bildseiten ein. Ausnahmsweise skizzierte er auch das Profil des Rahmens. Daneben notierte er Bildtitel, Namen und Adresse des Käufers, Nummer in der Ausstellung, Preis und ob das Bild bezahlt wurde.

Den Heften sind einige interessante Einzelheiten zu entnehmen. Beim Durchblättern begibt man sich auf eine Zeitreise mit längst verschwundenen Gepflogenheiten. Werfen wir hier einen Blick auf das Heft mit Ausstellungen von 1958 und 1961 und das Heft der Ausstellung anlässlich des Dorffestes zur Einweihung des Primarschulhauses Ursenbach 1960. Neben Nyfeler stellte dort auch der in Kleindietwil geborene und in Ursenbach heimatberechtigte Ernst Morgenthaler einige Bilder aus. Die Rezensionen der Lokalblätter sind durchwegs sehr positiv.

*Darin liegt die schöne Aufgabe der Veranstalter, wahre Kunst auch ins einfache Bauerndorf zu tragen, der Landbevölkerung Einblicke in künstlerisches Schaffen zu vermitteln.*

Nyfeler dürfte dies eher gelungen sein als dem weltläufigen Morgenthaler mit seinem freien Pinselstrich in kühnen Farbkontrasten. Anerkennend wird Nyfeler's Treue zur Natur gelobt. Er wird als Künstler für alle wahrgenommen, dessen Bilder unmittelbar ansprechen, zu Herzen gehen und keiner grossen Erklärungen bedürfen. Im Bericht über die Ausstellung 1958 im Theater Langenthal schreibt beispielsweise die «Solothurner Zeitung»: *Teuer gehütete Schätze des unermüdlichen Künstlers aus Berg und Tal, aus Wald und Feld kommen ans Tageslicht. Kühl vergleichende Kritiker sowohl, wie einfache Handwerker oder auch Hausfrauen, die sich an schöne Ferientage erinnert finden, kommen auf ihre Rechnung.*

Käufer kommen zum Teil von weit her. Albert Nyfeler weiss, was seine Werke wert sind, seine Bilder erzielen erkleckliche Preise. Ein Ölbild kann



Aus dem Heft  
«Dorffest Ursenbach 1960»

je nach Format von 1000 bis zu 6000 Franken kosten. Häufig gewährt der Künstler einen Preisnachlass. Meist werden die Bilder bar bezahlt. «Bez. via Bank» ist selten und wird speziell notiert. *Hans Füglistaller Schlosser Langenthal* kauft ein kleines Alpenpanorama, dafür werden *300 Fr. verrechnet mit Gartentüre Atelier Kippel*. *Peter Streit Lehrer* erhält ein Aquarell als Geschenk für *Artikel im Langenthaler Tagblatt*. Ein Käufer aus Zürich stottert sein Bild 50-Fr.-weise ab, was genau mit Datum abgebucht wird. Meist steht *abgeholt* oder *überbracht*. Der persönliche Kontakt zum Künstler scheint vielen Sammlern wichtig gewesen zu sein. Wenn die Werke per Post versandt werden, findet sich der Vermerk *Kistli*, darunter jeweils *Kistli zurück*.

Was die Hefte Albert Nyfellers zu kleinen Kostbarkeiten macht, sind die Erinnerungsskizzen. Als kleine Aquarelle oder Farbstiftzeichnungen führen sie neben den Originalen in Öl ein Eigenleben. Sie unterscheiden sich grundlegend von den Skizzen, die Nyfeler vor dem Motiv im Hinblick auf grössere Werke gefertigt hat. Diese bilden sozusagen das Rohmaterial zum endgültigen Bild. Auch sie verraten einen sicheren Strich und ein gründlich geschultes Auge. Doch bilden sie noch keine ausgewogenen Kompositionen.

Anders die Bildprotokolle in den Heften. Hier kommt Albert Nyfeler vom ausgereiften Werk zurück zur Skizze. Mit wenigen Strichen wirft er Landschaften, Gesichter und Figuren aufs Papier. Er hat sich das Motiv bereits verinnerlicht, er muss nicht mehr suchen. Hier ist er ganz bei sich. Er kann sich auf das Wesentliche beschränken, die Essenz eines Bildes festhalten, die er für sich behalten möchte. Die in den Ölbildern zuweilen fast schmerzhaft erdrückend präsenten Überväter Ferdinand Hodler, Giovanni Segantini, Wilhelm Leibl oder die berühmten Zeitgenossen Cuno Amiet und Edmond Bille hat er hier hinter sich gelassen. Mit souveräner Sicherheit setzt er verdichtete, aufs Nötigste reduzierte Formen. Die winzigen Formate zwingen ihn dazu, mit minimalen Mitteln eine maximale Wirkung zu erzielen. Mit wenigen Farbstiften erzielt er verblüffende Effekte und bringt Gipfel im Sonnenlicht oder verschneite Dächer zum Leuchten. Handelt es sich um Porträts, modelliert er die Gesichter mit wenigen Akzenten und setzt mit der Feder die nötigen Konturen, um den Gesichtsausdruck präzise zu formulieren.

Es sind ganz persönliche, private Bildnotizen, von denen niemand eine detaillierte Ausführung erwartet. Hier muss Albert Nyfeler nicht der be-



Aus dem Heft  
«Dorffest Ursenbach 1960»

kannte Alpen- und Volksmaler sein, der allen gefallen will. Er kann ganz für sich seine flüchtigen Bildwelten festhalten. Er fertigt nicht Miniaturausgaben seiner Bilder, sondern malt neue kleine Meisterwerke. Legt man Farbproduktionen seiner Bilder im selben Format neben die Skizzen, wirken jene zuweilen wie Albumbildchen.

Als erfahrener Fotograf hätte Nyfeler seine Bilder auch fotografisch dokumentieren können. Kurz nach der Erfindung der Fotografie 1839 begannen sich viele Maler dieser Möglichkeit der Bildarchivierung zu bedienen. Nyfelters Bilder wurden erst nach seinem Tod systematisch fotografisch erfasst und katalogisiert.

Offensichtlich wollte Nyfeler dies für seine verkauften Werke nicht. Er suchte die Farbwirkung seiner Werke festzuhalten, wollte sich die bereits verabschiedeten Bilder nochmals aneignen. Nicht winzige schwarz-weiße Reproduktionen, nicht Albumbildchen reichten ihm als Gedächtnisstützen, er schuf sich neue Bilder im Taschenformat, ganz für sich allein.

Die Ausstellungshefte von Albert Nyfeler befinden sich in seinem Nachlass, der von Sylvia Mathys in Kippel betreut wird.